

Probleme der Parallelisierung mit Nordafrika

Linear-geometrische Motive des Lanzarote-Stils spielen im benachbarten Marokko und in der Sahara, die von kanarischen Autoren des öfteren auf dem Gebiet der Felsbildkunst, Ethnographie, Keramik und Linguistik für Parallelen herangezogen werden, eine kaum erkennbare Rolle. Das große Werk von MALHOMME (1959, 1961) über die Felsbilder des Hohen Atlas zeigt von über 1400 Darstellungen nur eine einzige Ritzung (Bd.I: Nr.14), die entfernt an den linear-geometrischen Stil Lanzarotes erinnert. Die mir aus anderen Arbeiten bekannten marokkanischen Felsbilder weisen zwar abstrakte, undeutbare Linien auf, aber meist sehr stark ausgearbeitet und in Verbindung mit Darstellungen von Tieren, Menschen, Waffen, Symbolen usw. Eine neuere Arbeit über Süd-Marokko (TOPPER 1989) erwähnt keine für sich stehende Stilrichtung, die aus hauptsächlich feingeritzten Linien oder Linienkombinationen besteht. Konsultierten Fachleuten für saharische Felsbilder ist der Lanzarote-Stil fremd. Von einer Wiege des Lanzarote-Stils im westlichen Maghreb kann also wohl kaum mit Sicherheit gesprochen werden.

Eine stilistisch größere Affinität besteht jedoch zum linear-geometrischen Stil der iberischen Halbinsel, der dort vom Paläolithikum bis zur Bronzezeit zum künstlerischen Inventar gehörte. Hier sei neben den Felsritzungen auf die langlebige Tradition der gravierten Steinplättchen hingewiesen. Solche Plättchen tauchen in der spanischen Levante bereits im Solutréen (Cova de Parpalló) auf; Beispiele gibt es aber auch aus dem späten Mesolithikum (Cova de Rates Penaes, Cova de Filador, Cova de la Cocina; in letzterer z.B. um 5000 v.Chr. und dem Tardenoisien zugeordnet) und - in Katalonien, Portugal und Andalusien - noch aus dem späten Neolithikum (Cueva de los Marmoles, Prov. Córdoba) und dem Chalkolithikum (Cueva de Nerja, Prov. Málaga). Und wie GARCÍA-SOTO MATEOS & MOURE ROMANILLO (1985) richtig folgern, hielt sich der linear-geometrische Stil bis zur Bronzezeit auf der spanischen Halbinsel (Gravuren auf Felswänden der Cueva de San García, Prov. Burgos). Dies macht einen zeitlichen Zusammenhang mit den Lanzarote-Funden sehr gut möglich. Auf Lanzarote manifestiert sich dieser Stil vornehmlich auf frei stehenden Felswänden; es finden sich aber auch Beispiele auf kleinen, abgerundeten Steinen (Abb. 20).

Letztlich ist aber der Rahmen noch weiter abzustecken: Die lanzarotischen linear-geometrischen Felsbilder enthalten Elemente, die eindeutig zu jenem Stil zu rechnen sind, der als Mediterrane Linear-Schematische Kunst

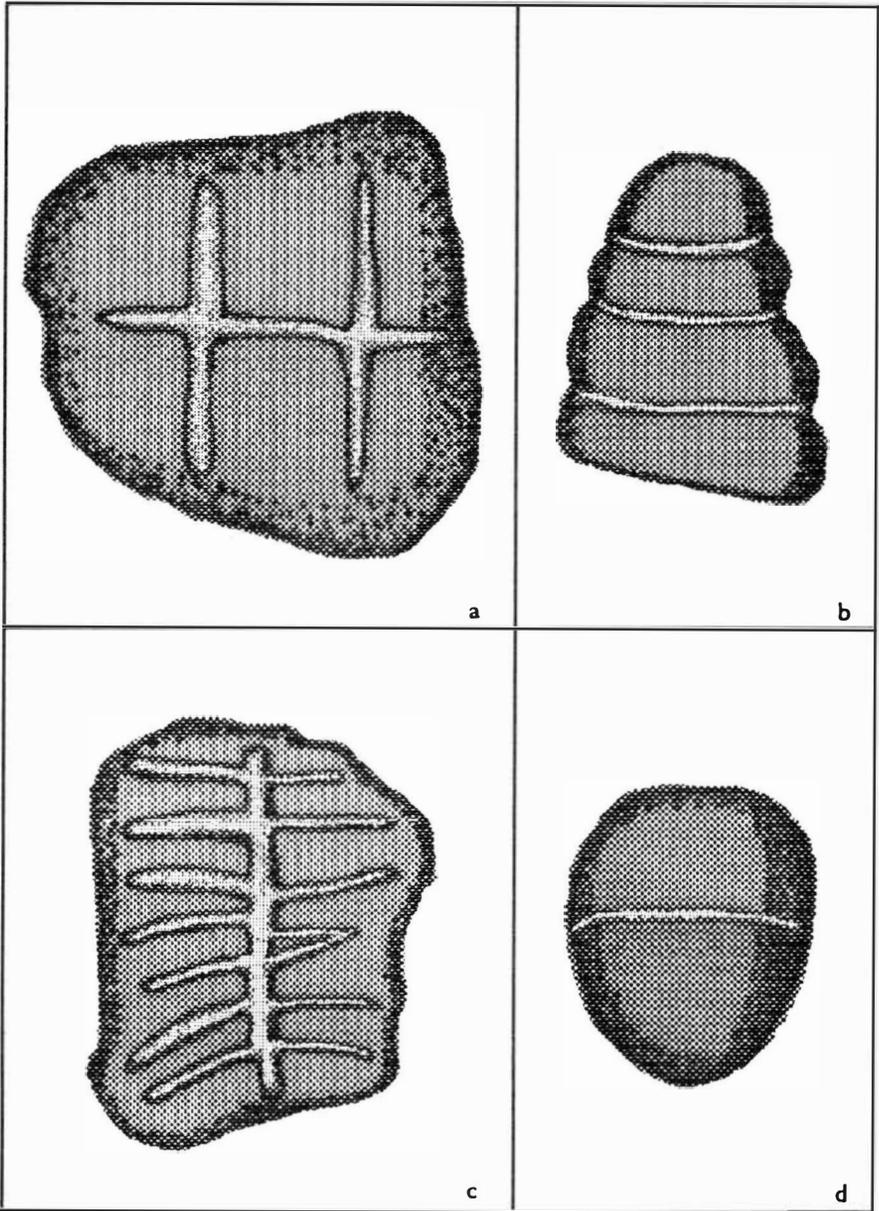


Abb. 20 Kiesel von Lanzarote mit linearen Gravuren; Beispiele aus dem Museo Arqueológico von Arrecife (Zeichnungen H.J. Ulbrich).

(Art Schématique Linéaire Méditerranéen) bezeichnet wird und nicht nur die Iberische Halbinsel umfaßt, sondern auch die Balearen, die Pyrenäen, die Languedoc, die südlichen Alpen (z.B. Mont Bégo) und Norditalien. ABELANET (1976) spricht von einer Wirkungsdauer, die bis an "unsere Epoche" heranreicht.

Die hohe Bedeutung, die der linear-geometrische Stil für die Mahos Lanzarotes besaß, kann für das afrikanische Festland nicht konstatiert werden. Menschen, Waffen, Wagen und Tiere erscheinen dagegen in den lanzarotischen Felsbildern überhaupt nicht. Auch die in Nordafrika verbreitete Technik des geschlagenen Strichs - im Gegensatz zum gezogenen - ist auf Lanzarote sehr begrenzt (Peña del Conchero, Pico de Naos [?], Casa de los Marqueses und zwei Felsen von Zonzamas; insgesamt also nur 4-5 Fundstellen). Von den kanarischen Anhängern der Berber-Theorie, die eine Besiedlung der Kanarischen Inseln zwischen 300 v.Chr. und ca. 400 n.Chr. alleine durch Berberstämme propagieren, wird hier übersehen, daß sich die für diesen Zeitraum typische Felsbildkunst der Pferde- und Kamelperiode auf eben diese (und damit zusammenhängende) Motive konzentriert.

Um es ganz deutlich zu sagen: Der archaische Stil und in vielen Fällen auch die handwerkliche Ausführung der lanzarotischen linear-geometrischen Graffiti erwecken (wie überhaupt die Mehrzahl der kanarischen Felsbilder) weder den Eindruck einer afrikanischen Verwandtschaft noch den einer erst um die Zeitenwende begonnenen Kunstausbübung!

Vergleicht man Kulturen, dann ist nicht nur die Suche nach Parallelen erlaubt, sondern auch die Berücksichtigung von Unterschieden zwingend erforderlich. Es gibt z.B. keine mit Farbe gemalten Felsbilder auf Lanzarote (auf den Kanarischen Inseln nur in wenigen grancanarischen Höhlen) aber einen hohen Anteil solcher Techniken in Nordafrika. Auffallend bei nordafrikanischen Felsbildern sind auch die sehr oft aufwendig herausgearbeiteten, bis zu mehreren cm breiten und tiefen V- und U-Gravuren mit sauber polierten Flanken und abgerundeten Kanten (siehe RAMBEAU 1988). Ähnlich ist der von MUZZOLINI (1988) definierte "Tazina-Stil". Diese Varianten fehlen auf den Kanarischen Inseln völlig! Von einigen Vulvendarstellungen auf Gran Canaria abgesehen, sind erhabene und hohle Reliefs, die in Nordafrika öfters anzutreffen sind, auf den Kanarischen Inseln praktisch unbekannt. Auch der künstlerische Ausdruck der "libysch-berberischen Gruppe" innerhalb der nordafrikanischen Felsbilder (200 v.Chr. - 700 n.Chr. nach MAUNY 1954) ist deutlich entwickelter, als auf den Kanarischen Inseln. Ein weiterer Unterschied ist die oft sehr große Dimensionierung der nordafrikanischen Felsbilder, während auf den Inseln nur relativ kleine Motive zu finden sind.